

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gewöhnliche Zeile 30 Pfennige.

Sernspracher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 53.

63. Jahrgang.

Sonnabend, den 4. März

1916.

Verbot

der Verabfolgung von Milch in Kaffeehäusern, Konditoreien usw.

Die Ausführungsverordnung vom 21. Oktober 1915 zur Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. September 1915 über die Beschränkung der Milchverwendung (Reichs-Gesetzblatt Seite 545 fg.) wird in Punkt II wie folgt ergänzt:

Auf Grund von § 5 der Bundesratsverordnung wird weiterhin verboten:

7. Milch allein oder als Zusatz zu anderen Getränken oder Getränten, die unter Verwendung von Milch hergestellt sind, in Kaffeehäusern, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften aller Art sowie in Erfrischungsräumen, Trinkhallen und bei Privatmittagsessen an fremde Personen zu verabfolgen, die nicht zum Haushalt des Betriebsinhabers als Angehörige, Familienbesuch oder Gesinde gehören oder in dem Betrieb gegen volle Verpflegung angestellt sind.

Es darf auf Wunsch verabfolgt werden aus dem Auslande, d. i. aus nicht zum Deutschen Reich gehörigen Ländern in geschlossenen Gefäßen eingeführte Dauermilch und Trockenmilch, wenn sie in der Küche mit dem zu verabreichenden Getränke vorschriftsmäßig verdünnt ist, soweit sie über 4% Fettgehalt besitzt (siehe Punkt I Ziffer 3 dieser Ausführungsverordnung).

Die Polizeibehörden haben den Verbrauch von Dauermilch und Trockenmilch zu überwachen.

Diese Bestimmungen treten am 6. März 1916 in Kraft.

Dresden, am 2. März 1916.

Ministerium des Innern.

Städtischer Verkauf von Steinkohlenbriketts

Sonnabend, den 4. März 1916, vor- und nachmittags.

Preis: 1,50 für den Zentner.

Sonnabend, den 4. März 1916,

nachmittags 1 Uhr

sollen im Versteigerungsraum des Königl. Amtsgerichts hier folgende Sachen, nämlich:

1 Nähstich, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank und 2 Bilder

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 3. März 1916.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Unsere günstige Lage.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist dem Einbruch im Norden und dem Vordringen im Nordosten und Osten von Verdun eine gewisse Entspannung in den Infanteriekämpfen gefolgt. Festhalten und ausdauern, was erklämpft worden ist, vorbereiten und verschleiern, was nun kommen soll, ist jetzt Lösung und Feldgeschrei. Und wer wollte es denn leugnen, oder umgekehrt Falles für gewiss und ganz bestimmt behaupten, daß an einer oder an mehreren anderen Stellen der 820 Kilometer-Front urplötzlich, wie ein Gewittersturm aus heiterem Himmel, nebenher eine neue Angriffsbewegung oder neue Vorstöße, Einbrüche und Stellungverbesserungen einsehen? Jedenfalls führen jetzt wieder für Stunden oder Tage die Geschütze das große Wort. Die Artillerietätigkeit ist nämlich an vielen Stellen sehr rege geworden, besonders auf — gegnerischer Seite. Vielleicht will man Rückeroberungen ermöglichen oder Ablenkungs-Angriffen die Wege bahnen oder aus „politisch-moralischen“ Gründen die so oft und so prahlerisch angekündigte „Lenz-Offensive“ frühzeitig beginnen lassen. Immerhin scheinen es die Militärs im Lager unserer Feinde durchgehend zu haben, daß diesmal ihr Artilleriefeuer bedächtiger und „geheimnisvoller“ auf unsere Gräben heriederprasseln darf. Unsere Heeresleitung aber hat an mehreren Stellen den unsichtigen Schleier recht bald und mit Erfolg zerrissen, und die Zwänge der Täuschung klar und sicher erkannt. An anderen Stellen wiederum — an der Mosel, in der Champagne und zwischen Maas und Mosel (d. h. rings um Verdun und im Raume von St. Mihiel, Pont-à-Mousson, Nancy, Toul) — schien der Feind ernsthafteste Schädigungen unserer Stützpunkte und Stellungen zu erstreben. Aber „er erreichte das Ziel nicht“, meldete kurz und vernichtend unser Großes Hauptquartier. Nimmt man hinzu, daß im Osten und auf dem Balkan, an der Elbe und am Jjongo, im Irak und in Armenien nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen ist, so darf man zuversichtlich feststellen, daß für uns und unsere Verbündeten die Lage unverändert günstig ist. Augenblicklich sind eben die Sammlung und Erholung der Kräfte, die Verstärkung und Verbesserung des Erklärten, das Sturmreismachen der nächsten Ziele und das Gangbarmachen der Kampfbahn die plangemäßen Aufgaben der allernächsten Zeit.

Greifbar gute Nachrichten, die man sieht, nicht nur im voraus ahnt oder im dunklen Drange fühlt, sind von der See eingetroffen. Im Narmelkanal haben vor Le Havre, dem französischen Kriegshafen an der Seine, dem Sitze der belgischen Regierung, unsere Tauchboote zwei französische Hilfskreuzer, die mit je vier Geschützen bewaffnet waren, Tod und Verderben gebracht. Das nämliche Schicksal wurde einem bewaffneten englischen Bewachungsdampfer in der Mündung der Themse bereitet. Den ersten Verlust erlitten jedoch unsere Feinde im Mittelmeer. Dort wurde der französische Hilfskreuzer „Provence“, der eine Truppenabteilung von 1800 Mann nach Saloniki zu befördern übernommen hatte, ver-

senkt. Nur 696 Mann sind dem nassen Grabe entronnen. An unserer Gemütsung und Freude über diese schönen Erfolge unserer U-Boote kann die Einschränkung nichts ändern, daß nicht das französische Linienerschiff „Suffren“ (12700 Tonnen), sondern, wie das zurückgebrachte U-Boot gemeldet hat, der veraltete Panzerkreuzer „Amiral Charner“ (4800 Tonnen) seiner Zeit (am 8. Februar) an der syrischen Küste versenkt worden ist. Ob Panzerkreuzer, ob Linienerschiff, ob Hilfskreuzer, Wach- oder Fischdampfer, wir möchten diese guten Nachrichten als Vorzeichen nehmen von dem rücksichtslosen, selbstverhaltenden Tauchboot- und Handelskriege, der jetzt so recht eigentlich erst beginnen wird. Auge um Auge, Tod um Tod, Vernichtung für „Aushungerung“.

Das heute vorliegende Nachrichtenmaterial ist recht spärlich. Zu den Kämpfen bei Verdun wird noch gemeldet:

Berlin, 2. März. Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Kriegsberichterstatter Karl Rosner: Unsere Waffen stehen vor den Nordforts von Verdun und haben sich bis an den Fuß der Cotes Lorraines, die ihren Rücken wie ein Schild vor den Osten Verduns stellen, herangearbeitet. Der Geländegewinn hat seit dem 21. Februar den Raum von 170 Quadratkilometer erreicht, das ist mehr als das Bierische dessen, was die Franzosen im Herbst 1915 in der Champagne nehmen konnten. Wir haben diesen großen Zuwachs unter Hingabe von Verlusten erreicht, die als gering bezeichnet werden können. Das Vorgehen im Norden und Nordosten von Verdun ist in unserer Hand.

Budapest, 2. März. Der Bukarester „Bittoruf“ sagt in einer Besprechung der Kämpfe bei Verdun: Diese Schlacht, die blutiger als alle seit Beginn des Krieges ist, ist darum bemerkenswert, weil deren Front kaum 40 Kilometer beträgt. Deutsche und Franzosen kämpfen hier mit ihren besten Kräften und ausgezeichnetem Material. Diese Kämpfe bedeuten keinen Versuch, sondern das Bestreben, ein endgültige, wenn möglich, entscheidende Situation zu schaffen. Wenn die deutsche Offensive hier gelingt, wird der ganze rechte Flügel der französischen Armee vernichtet, und den Deutschen eröffnet sich die Aussicht auf mehrere andere Siege. Bei Verdun wird der Trümmer des jetzigen Krieges ausgespielt und es bleibt abzuwarten, auf welcher Seite der moralische und materielle Erfolg sein wird. Von

Österreichisch-ungarischer

Seite wird berichtet:

Wien, 2. März. Amtlich wird verlautbart: Nixtends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

K. u. K. Kriegspressequartier, 2. März. Für die Stimmung der einheimischen Bevölkerung Albaniens sind die Rundgebungen anlässlich der Einnahme Durazzos überaus bezeichnend. Im Herzen Albaniens, in der Stadt Elbasan, wurde das Ereignis wie ein nationaler Feiertag gefeiert. Die ganze Stadt war mit Fahnen und ausgehängten Teppichen geschmückt. Ein Festzug, an dem alle

Schichten der Bürgerschaft teilnahmen, zog vor das k. u. k. Stationskommando und gab der Freude über die Vertreibung der Italiener aus Durazzo Ausdruck. Als der Stationskommandant für die Rundgebung dankte, wurde er unter Hochrufen auf Oesterreich und Ungarn umjubelt.

Die Türken

vermögen ebenfalls von Bedeutung zu melden: Konstantinopel, 2. März. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Veränderungen zu melden. Jugano, 2. März. Ein Geschwader von 7 französischen Flugzeugen stieg von Chios auf und beschoss Smyrna. Es kehrte über Mudros nach Saloniki zurück. Von Ereignissen zur

See

ist bemerkenswert ein neuer deutscher Flugzeugangriff auf die englische Küste:

London, 1. März. Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Marineflugzeug überflog heute abend einen Teil der Südküste und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Ein Kind im Alter von neun Monaten soll getötet worden sein.

Ferner wird noch gemeldet:

London, 2. März. Der russische Dampfer „Alexander Wenzel“ wurde versenkt. 18 Mann sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

Von der holländischen Grenze, 2. März. Ein Telegramm der „Times“ aus Las Palmas schildert die „Möwe“ wie folgt: Größe etwa 5500 Tonnen, zwei Masten, ein Schornstein, vier 12- oder 15-Zentimeter-Geschütze vorn und zwei am Hinterrumpf, ein 10-Zentimeter-Geschütz verdeckt am Ruder aufgestellt. Der Rumpf ist bis zur Wasserlinie schwarz angestrichen, die Hälfte des Achterschiffes ist mit Segeltuch überdeckt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Aus dem Bundesrat. In Ergänzung der bisherigen scharfen Bestimmungen gegen Kartoffelerzeuger, die es auf die Enteignung ankommen lassen, hat der Bundesrat beschlossen, daß bei der Enteignung von Kartoffeln der nach den bestehenden Gesetzesvorschriften festzusetzende Hebernahmepreis um 30 M. für die Tonne zu kürzen sei.

Amerika.

— Wilson appelliert an den Kongress. Präsident Wilson hat in einem Briefe an den Vorsitzenden des Ausschusses zur Festsetzung der Arbeiten des Kongresses gebeten, der Kongress möge sofort über den Vorschlag abstimmen, daß die Amerikaner gewarnt werden sollen, bewaffnete Schiffe kriegsführender Länder zu benutzen. — Weiter wird gemeldet: Präsident Wilson hatte eine lange Unterredung mit den Führern der demokratischen Partei in beiden Häusern des Kongresses. Es wurde keine amtliche Mitteilung darüber gemacht, aber aus guter Quelle wird gemeldet, daß der Präsident darauf bestand, daß der Kongress über den ein-

gebrachten Antrag, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen zu warnen, abstimme. Man glaubt, daß Wilson die Zustimmung hat, daß die republikanische Minorität im Repräsentantenhaus heissen wird, diesen Antrag zu Falle zu bringen. Es scheint, daß die Demokraten eine solche Abstimmung dadurch verhindern wollen, daß sie eine Abstimmung über eine Art Vertrauensvotum für Wilsons Politik gegenüber Deutschland heraufbeschwören. Aber die Republikaner würden dafür schwer zu haben sein, und man glaubt, daß Wilson selbst darauf bestehen wird, daß über den ursprünglichen Antrag abgestimmt wird.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 1. März. Auf dem Rückwege von einem Spaziergange brach am Sonntag nachmittag in der Nähe seiner Wohnung der 62 Jahre alte Bahnwärter Friedrich Hermann Unger von hier plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

— Sosa, 1. März. Das Kriegsspiel zwischen dem evangelischen Jünglingsverein zu Niederhasslau und dem hiesigen Jugendpflege am vergangenen Sonntag, ein Infanteriegefecht ohne Markierungsfahnen, nahm einen schönen Verlauf. Es spielte sich im Gebiet der großen Bockau ab. Nach Besetzung der Rektorsbrücke seitens der blauen Armee — Sosa — war der Kampf entschieden, worauf alle Teilnehmer über Zimmerscher nach Blauenthal marschierten, wo im Saale der Forelle bei gemütlichem Beisammensein eine kurze Kritik gehalten wurde.

— Leipzig, 2. März. Zur Regelung des Mesfremdenverkehrs hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig besondere Bestimmungen getroffen. Alle Mesfremden haben sich auf dem Meldeamt der Polizei durch ihre Quartiergeber anmelden zu lassen und die erforderlichen Papiere vorzulegen. Von Ausländern ist auch der Paß abzuliefern. Die Pässe werden von einer besonders eingerichteten Polizeipoststelle im städtischen Kaufhause geprüft und sind dort von den Fremden persönlich abzuholen, damit die Person des Paßinhabers durch Vergleich mit der im Paße eingelebten Photographie festgestellt werden kann. Falls sich der Fremde nur einige Tage in Leipzig aufhalten wird, wird der Sichtvermerk von dem Polizeiamt sofort auch für die Abreise bewirkt.

— Leipzig, 1. März. Zu je 75 M. Geldstrafe wurden der Fleischermeister Grafe und seine Ehefrau vom Leipziger Schöffengerichte verurteilt. Die Eheleute unterhalten einen Verkaufstand in der Markthalle und haben dort einem Käufer, der ein Viertel-Pfund von dem ausliegenden Speck zu kaufen verlangte, diesen mit der Begründung verweigert, daß er für ihre Kunden bestimmt wäre, bez. nur verkauft würde, wenn gleichzeitig noch andere Fleischwaren entnommen würden.

— Pulsnitz, 1. März. Auf der Straße zwischen Dürrhirsdorf und Dobra fuhren ein Pferdewagen und ein diesem entgegenkommender Pferdewagen mit solcher Gewalt zusammen, daß beide Gefährte vollständig zertümmert und die Insassen herausgeschleudert und schwer verletzt wurden. Eine Frau, die Witwe Ufer aus Porschendorf, trug dabei einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen sie gestorben ist.

— Roswein, 2. März. Daß die Feldpost nicht immer an dem Verschwinden von Liebesgaben schuld ist, erfuhr eine Gutsbesitzerin in Seifersdorf. Sie entdeckte, daß ihr 18-jähriger Knecht in den letzten zehn Wochen 15 Feldpostpakete mit Genussmitteln, die für den im Felde stehenden Ehemann der Gutsbesitzerin bestimmt waren, unterschlagen hat. Die entleerten Pakete wurden im Heu versteckt aufgefunden.

— Döbeln, 2. März. In Kleinbauchitz wurde gestern Abend eine Hausiererfamilie, ein Mann und drei Frauen, die unter dem Vorwand des Spitzenhandels Wahrfageschwindel betrieb, von der Gendarmerie verhaftet. Ein Dienstmädchen in Großbauchitz ist um 20 M. geprellt worden. Auch anderwärts sind derartige Spitzenhändler aufgetreten.

— Ardebehal, 2. März. Lebensgefährliche Verletzungen erlitt eine Frau, die von einem umstürzenden Wagen getroffen wurde. Als auf der abschüssigen Straße ein mit Heu beladener Wagen ins Rutschen kam, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Der Geschirrführer sprang vom Wagen und verstauchte sich dabei den Fuß. An einer Wegbiegung stürzte der Wagen um und fiel auf eine ältere Frau, die zur Seite getreten war. Sie wurde ein Stück geschleift und hatte, als man sie befreien konnte, schwere Kopfwunden davongetragen und beide Beine gebrochen, davon das eine zweimal. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— Gypersdorf, 2. März. Am Sonntag verbrühte sich die 4-jährige Tochter Hilde des Herrn Erich Großer so schwer mit heißem Kaffee, daß sie nachts darauf gestorben ist.

— Auerbach, 2. März. In der Finanzdeputation A der zweiten Kammer erfuhr die Petition der Gemeinde Rodewisch wegen Teilung des Amtsgerichtsbezirks Auerbach und der Errichtung eines Amtsgerichts in Rodewisch besonders seitens des Justizministers Dr. Nagel eine entschiedene Ablehnung. Er verneinte strikte die Notwendigkeit der Teilung des Auerbacher Bezirks. Die kleineren Amtsgerichte kosteten dem Staate einen jährlichen Zuschuß von 30—35.000 Mark. Das Amtsgericht Auerbach habe sich bis jetzt nicht nur selbst erhalten, sondern noch einen jährlichen Ueberschuß von 3.500 M. ergeben. Bei einer Teilung würde sich das Gegenteil bemerkbar machen. Er versprach für Nothelfer insofern eine Erleichterung, als er dort einen halbmonatlichen oder monatlichen Gerichtstag abhalten lassen will. Ob ein Neubau des hiesigen Amtsgerichts noch während des Krieges erfolgt, steht noch dahin.

— Dorfstadt, 1. März. Das oft gerügte Vortreten schwacher Eisdecken durch Kinder hätte

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unser Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

gestern auch hier bald ein Opfer gefordert. Der 8-jährige Sohn des Zugschaffners Herrn Vein spielte nachmittags auf dem Eis des großen Rittergutsteiches an der Straße und brach plötzlich ein. Er wäre ertrunken, wenn nicht durch Bithurise aufmerksam gewordener Vater nicht herbeigeeilt wäre und ihn herausgezogen hätte.

— Schöned., 1. März. Wieder ist hier ein blühendes Menschenleben auf bedauerliche Weise zu Grunde gegangen. Der 7-jährige Schulknabe Walter Fider, ein Sohn des Brauereigeschäftsführers Reinhard Fider, wurde am Dienstag tet aus dem Herrenteich gezogen, nachdem er am Montag nachmittag auf die morsche Eisbede gegangen und eingebrochen war.

— M. J. Verkauf von Fleischbrähe an fleischlosen Tagen. Ueber die Einwirkung der fleischlosen Tage auf die Abgabe von Fleisch- und Würstbrähe in Gastwirtschaften usw. herrscht, wie zahlreiche Eingaben an die zuständigen Stellen zeigen, vielfach Unklarheit. Das Ministerium des Innern vertritt die Ansicht, daß Fleischbrähe nicht zu den Speisen gehört, deren Verabfolgung durch die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 eingeschränkt ist, weil man nicht sagen kann, daß sie auch nur teilweise aus Fleisch bestehe; ihrem Verkauf sowohl an fleisch- als auch an fettlosen Tagen steht daher nichts im Wege. Dasselbe gilt auch für Würstbrähe und ähnliche Zubereitungen.

— M. J. Nicht auf falsche Art sparen. In der Kriegszeit begegnet man in wohlhabenden Kreisen häufig der Anschauung, es müsse jeder aus Pflichtgefühl seinen Aufwand insbesondere für die Ernährung auf das Notwendigste beschränken. Das ist gewiß richtig, soweit es sich darum handelt, nicht mehr Nahrung aufzunehmen, als der Körper des Menschen zu seiner Erhaltung, und bei jugendlichen Personen zu seinem Wachstum braucht. Töricht ist die eingangs gekennzeichnete Einschränkung, soweit es sich um die Art der Nahrungsmittel handelt. Hier liegt es gerade umgekehrt: der Wohlhabende, der nach den billigsten Nahrungsmitteln greift, schmälert die Mengen, die davon vorhanden sind, und damit die Nahrung der ärmeren Schichten, verfährt also unsozial. Er hat jetzt mehr denn je die Pflicht, die im Preise hochstehenden Nahrungsmittel zu bevorzugen. Er mag sich an die kostspieligeren Frucht- und Gemüsekonserven, an Milch- und Fleischkonserven, an teure Fleischsorten, an diejenigen Nahrungsmittel, deren Preis dem Armen noch erschwinglich ist, auch dem Armen lassen. Nichts zu tun haben diese Ausführungen mit der Einführung von teuren Ledereien aus dem Auslande. Wenn dieser ein Niegel vorgeschoben wird, so ist das im Interesse unserer Valuta nur zu begrüßen. Soweit aber kostspielige Lebensmittel im Inlande einmal vorhanden sind, ist es Sache der Vermittelten, sie zu verbrauchen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 1. März. (Zweite Kammer.) Am Regierungstische Staatsminister Dr. Bed, Graf Bithum v. Gshädt, v. Seydewitz und Dr. Nagel. Zur Beratung stehen zunächst die Nachträge zum ordentlichen und außerordentlichen Etat für 1914/15 und ein Nachtrag zum Finanzgesetz. — Finanzminister v. Seydewitz erbittet die Genehmigung der Stände zu den vorgesehene Mehrausgaben, insbesondere um wohlwollende Prüfung der Mehreinstellung von 200.000 Mark für die Erhaltung der königlichen musikalischen Kapelle und der Hoftheater, um diese weltberühmten Institute auf ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten. Der Minister schließt mit dem Wunsch, daß aus der Beratung der Vorlage der Wille zum wirtschaftlichen Siege erkennbar werde, ebenso wie zum militärischen Siege. (Beifall.) — Abg. Hähnel (kon.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Finanzdeputation A. — Abg. Rißschke-Deusch (natl.): Seine Freunde hätten für die Etatsüberschreitungen angefaßt der gegenwärtigen Verhältnisse volles Verständnis. Er bedauere, daß die Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung durch den Krieg so jäh gestört wurde. Redner bemängelt, die Einstellung von 128.000 M. zur Deckung von Verbindlichkeiten einer Gemeinde und fragt, wie eine solche Mißwirtschaft unter den Augen der Amtshauptmannschaft möglich war. — Abg. Fräßdorf (soz.) äußert seine Befriedigung über einzelne Einstellungen, behält sich jedoch die Stellungnahme zu den einzelnen Gegenständen vor. — Nach kurzer Erwiderung des Finanzministers wird das Dekret antragsgemäß an die Finanzdeputation A überwiesen. Es folgt die Schlußberatung über die Kapitel 99, 100 und 101 des ordentlichen Etats. — Abg. Müller (soz.): Seine Freunde machen ihre heutige Zustimmung zum Titel 3 des Kapitels 100, betr. die Einstellung für die Jugendpflege, davon abhängig, daß die Unterstützungsmittel in paritätischer Weise auch an die sozialdemokratischen Jugendorganisationen verteilt würden. — Abg. Roth (fortsch.) bittet, dafür zu sorgen, daß nicht durch übermäßige körperliche Übungen die wissenschaftliche Ausbildung der Jugend vernachlässigt werde. — Kultusminister Dr. Bed erkennt an, daß die sozialdemokratischen Jugendorganisationen sich im Kriege im vaterländischen Sinne wohl bewährt hätten. Die Regierung müsse sich aber die Entschließung über die einzelnen Fälle vorbehalten. Gegen eine übermäßige Ausdehnung der körperlichen Übungen sei das Ministerium bereits vorgegangen. Der Minister läßt die Abgeordneten

schle
gültig
ein
ledig
Einfl
Stell
stell
Karit
absch
Defre
Dom
Haus
mit d
jewe
erheb
a f a d
Es so
zur W
verjid
rialdi
Stand
legun
stalt
geneh
Frau
den
ohne
änder
lenma
gestan
leuche
12. W
einer
richts
Haus.
D
Aus d
Staats
ihr an
bekund
reze
battelo
als zw
der G
Kate G
hofes
gen
Spre
die G
Kate I
für G
lungwi
dorf ur
beziche
in Nie
sich be
7. Mä
die Unt

schließt zu einer Besichtigung der neuen muster-gültigen Laubstummelanstalt in Leipzig ein. Die Kapitel werden darauf antragsgemäß erledigt. Die Sozialdemokraten stimmen gegen die Einstellungen für die Hofkirche und geistlichen Stellen, dagegen heute zum erstenmal für die Einstellungen zur Unterstützung der Jugendpflege. Kapitel 15, Münze betr., wird ohne Aussprache verabschiedet. Bei der Schlussberatung über das Kgl. Dekret Nr. 11, betr. Einnahmen und Ausgaben beim Domänenfonds in den Jahren 1913/14, beschließt das Haus, sich mit den vorgenommenen Änderungen mit dem Staatsgute einverstanden zu erklären und, soweit nötig, seine Zustimmung zu erteilen. Ohne erhebliche Debatte wird auch das Kapitel 77, Bergakademie zu Freiberg betr., verabschiedet. — Es folgt die Schlussberatung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt vom 1. Juli 1910. — Ministerialdirektor Dr. Schelcher stellt nochmals den Standpunkt der Regierung in der Frage der Verlegung des Stats der Landesbrandversicherungsanstalt fest. Der Entwurf wird darauf antragsgemäß genehmigt. Das Kapitel 50 des ordentlichen Stats, Frauenklinik und Hebammenlehranstalt zu Dresden und Frauenklinik zu Chemnitz betr., passiert ohne Debatte. Der Gesetzentwurf zur weiteren Abänderung des die Entschädigung für an Gehirn-Rückenmarkentzündung bzw. an Gehirnentzündung umgestandene Pferde und für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh regelnden Gesetzes vom 12. Mai 1900 wird genehmigt. Nach Erledigung einer Reihe weiterer Kapitel des Rechnungsjahrsberichts und des ordentlichen Stats vertagt sich das Haus.

Dresden, 2. März. (Zweite Kammer.) Aus der Registratur ist ein Dankschreiben der Frau Staatsministerin Dr. von Küger zu erwähnen für die ihr anlässlich des Ablebens ihres Vaters vom Hause befreundete Anteilnahme. — Es werden sodann mehrere Eisenbahnsachen erledigt und teils debattelos, teils nach unwesentlicher Debatte bewilligt als zweite Rate eine Million Mark zur Verbesserung der Güterverkehrs-Anlagen Dresden-Alttadt, als 4. Rate 600 000 Mark für die Erweiterung des Bahnhofes Ebersbach i. Sa., ferner für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Ebersbach-Neusalza-Spremberg als erste Rate 500 000 Mark und für die Erweiterung des Bahnhofes Vohstädt als erste Rate 120 000 Mark. Die Petitionen des Ausschusses für Erziehung einer Personenhaltestelle in Niederlungwitz und des Petitionsausschusses von Vohsdorf und Umgegend, um Erziehung einer Haltestelle beziehentlich um Verlegung der geplanten Vohsdorfer Niederlungwitz werden debattelos zur Zeit zurück beruhen gelassen. — Nächste Sitzung Dienstag, 7. März. Ernährungsfragen und Wuchergewinn, die Anträge betr. für den Mittelstand und Petitionen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

4. März 1915. (Badonviller und Loretohöhe. — Die Garibaldianer. — Türkische Kämpfe.) Einen letzten großen verzweifelten Angriff bei Badonviller machten die Franzosen, um das eroberte Gelände den Deutschen wieder zu entreißen; in fünfstündiger Tieffengliederung griffen sie an, mußten aber unter sehr schweren Verlusten zurück, ihre Toten lagen vor den deutschen Hindernissen wie gesät. In gleicher Weise mißglückte der wiederholte und vorläufig letzte französische Sturm auf die Loretohöhe; freilich waren auch die deutschen Verluste nicht gering. Auch in der Champagne wurde der französische Angriff nördlich von Le Mesnil zurückgeschlagen. Tragikomisch war das Ende der Garibaldianer in Frankreich, die unter Führung des Abenteurers Pepino Garibaldi von den Franzosen als italienisches Nachkorps begrüßt worden waren. Das Korps wurde zunächst nach den Argonnen geschickt, wo es gar nichts leistete, dann hörte man lauze nichts von ihm, bis der französische Kriegsminister den Kommandanten von Avignon anwies, das Korps aufzulösen. Die Italiener, die nach Hause gehen wollten, wurden entlassen, die den Kampf gegen die „Barbaren“ fortzusetzen wünschten, wurden in die Fremdenlegion eingereiht. Die Franzosen hatten nachgerade einen üblen Eindruck von der Disziplinlosigkeit, der Aufgeblasenheit und Eitelkeit der Italiener erhalten und waren froh, sie los zu werden. — Im Osten dauerten die Kämpfe um Grodno an, ohne daß die Russen vorwärts kamen; um so feltamer mutet die russische Meldung eines großen Sieges an, in dem die Deutschen Verluste mit haartaufzählenden Ziffern gehabt haben sollten. So suchte die russische Heeresleitung ihre schweren Niederlagen zu bemänteln. — Vom türkischen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß die feindliche Flotte bei Seddul Bahr und Rum Kaleh Truppen zu Lande suchte, die von der türkischen Artillerie mit blutigen Wipfen zurückgeschickt wurden.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Hill. Frei bearbeitet von Karl August Esch. 34. Fortsetzung. „Nun, mein Herr, was gibt's mit unserm Fred? Der Junge ist doch nicht etwa zu Schaden gekommen?“ fragte sie mit einem leisen Zittern in der Stimme, während sie Tomkins nachfolgte, der zu seinem Erstaunen einen großen, von Gasflammen erhellenen Kessel betrat. „Nicht, daß ich wüßte, — wenigstens bisher! Aber er ist auf dem besten Wege dazu, wenn er bei seiner

Rückkehr aus Indien nicht unmittelbar nach der Landung gewarnt wird.“ erwiderte Tomkins. Und nun unterbreitete er der gespannt lauschenden Frau ein artig präpariertes Gesichtchen, dessen Reiz in der Einfachheit der Darstellung und in der Kunst bestand, daß es, wenn der junge Einbrecher ihr den Zweck seiner Orientreise mitgeteilt hatte, sich mit dem decken mußte, was sie selbst bereits wußte. Es sei zu seiner Kenntnis gelangt, so erzählte er, daß zwei Männer, deren Namen er um seiner eigenen Sicherheit willen nicht nennen dürfe, den Plan gefaßt hätten, ihrem Sohn, sobald sie irgend dessen auf englischem Boden habhaft werden könnten, aufzulauern und ihm das wertvolle Juwel abzulaugen, das in seinem Besitz zu bringen, und der Zweck seiner Reise gewesen sei. Er, Tomkins, sei aber über die Niedertracht, daß Männer gleichen Berufs gegen einen Kollegen derartige Pläne schmieden, denartig empört, daß er beschloffen habe, ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Der sicherste Weg, seinen Zweck zu erreichen, sei der, Freds Verwandte von dem Vorhaben der beiden in Kenntnis zu setzen, da er mit ihm doch zu wenig bekannt sei, um sich eine feindliche Sache zu übernehmen.

„Er könnte mich leicht für einen Polizeispion halten, und ich kann ihn doch nicht gut unter den Schutz der Polizei stellen, da ich ja nicht weiß, auf welche Weise er sich in den Besitz des Diamanten setzte.“ schloß der Doktor mit einem wohlwollenden Lächeln seine Ausführungen. „Der Edelstein gehörte seinem Vater, — einem tapferen Soldaten Ihrer Majestät.“ sagte die tugendhafte Frau Sprigg, „und es sollte mich gar nicht wundern, wenn er mit diesem Juwel fröhlich und gesund zurückkehrte. Aber das ändert nichts an meiner Dankbarkeit Ihnen gegenüber, lieber Herr, denn wir haben, wie Sie sich ja wohl denken können, genug Gründe anderer Art, die Herren von der Polizei nicht über Gebühr in unsere Privatangelegenheiten hineinsehen zu lassen.“ fügte sie hinzu.

Tomkins ließ mit schlauem Lächeln seinen Blick über den unterirdischen Raum gleiten. Als gewichtige „Gründe“ sprachen da u. a. gewiß diverse silberne Leuchter und kostbare Tafelgeräte mit, die Frau Sprigg bei der Art ihrer kaufmännischen Geschäfte leider schwerlich als Paradeputz in das Schaufenster stellen konnte. „Dann gereicht es mir um so mehr zur Befriedigung, den richtigen Weg beschritten zu haben.“ sagte er munter, „und so erübrigt mir nichts mehr, als Ihnen einen guten Tag zu wünschen.“

Er griff zum Hut und tat so, als wolle er sich allen Ernstes empfehlen, mußte aber sehr genau, daß Frau Sprigg noch einiges auf dem Herzen haben würde. Zunächst wünschte sie durchaus, daß er ein Gläschen genehmigen möge, was er jedoch mit spartanischer Selbstverleugnung ablehnte. Darauf hat sie ihn um seinen Rat, wie sie am besten Fred die Warnung zukommen lassen könnte.

„Nun, ganz einfach so, daß Sie ihm bis Dover entgegenfahren und ihm sofort einen Wink geben, aufzupassen, falls er den Stein bei sich habe.“ war die Antwort, die in einem Ton gegeben wurde, als wäre ein anderer Ausweg gar nicht möglich.

Aber der treffliche Rat ließ doch auf einige unüberwindliche Hindernisse, deren wichtigstes, wie Frau Sprigg ihrem Besucher angelegentlich versicherte, das war, daß sie bei der augenblicklichen Lage der Dinge den Laden unmöglich in Stich lassen könne.

„Da sind die beiden, Sharp und Trim.“ sagte sie, indem sie das eine Auge schlau zusammennist, „und es gehört wesentlich zur Technik unseres Geschäfts, sie nach Gebühr abblitzen zu lassen.“

Dem Doktor kam der Einwand nicht recht zupass, da er sicher darauf gerechnet hatte, daß die zärtliche Mutter ihrem Sprößling entgegenzueilen würde. Da kam ihm ein reitender Gedanke.

„Wie wär's denn mit der jungen Dame im Laden?“ sagte er prüfend. „Sie ist wohl die Schwester unseres Freundes?“

„Nein, seine Braut.“ entgegnete Frau Sprigg mit einem vorichtigen Blick nach der Falltür. „Sie ist wirklich ein gutes Ding. Sie lernten sich auf einem Tanzboden in Wapping kennen. Später, als sie einmal trank wurde, brachte sie Fred mir in Pflege, und seitdem hilft sie im Laden mit. Es gibt einfach nichts, das sie nicht für uns täte.“

„Nun, dann könnte sie ja nach Dover hinunterfahren und den Dampfer erwarten; nicht?“

Statt aller Antwort stieg Frau Sprigg die zur Falltür führenden Stufen herauf und rief ihre Schwiegertochter inspe hinunter, der Tomkins dann die ganze Geschichte nochmals erzählte. Sie sah ihm mit einem eigentümlich prüfenden Blick in die rutiligen Züge und wässrigen Augen; dann, als er geendet, sagte sie kurz: „Die Sache ist abgemacht. Ich werde hinunterfahren, und keiner soll ihn überumpeln, solange ich auf dem Posten bin.“ Dann kehrte sie auf einen Wink von Frau Sprigg wieder in den Laden zurück, während ihre großen, runden Augen noch einmal forschend auf Tomkins' Antlitz ruhten und sein Wort des Dankes für seine anscheinend so uneigennütigen Dienste über ihre Lippen kam. Dem Doktor war das so auffällig, daß er, während er sich zum Gehen anschickte, noch einmal wie im Scherz darauf zurückkam.

„Die Kleine fühlt sich nicht ganz heimisch in unserer Sphäre“, bemerkte Frau Sprigg mit einem bedeutungsvollen Blick über die aufgelaupelten bedenklischen Warenvorräte. „Sie liebt mehr die geraden Wege; deswegen hat sie auch den Absteher nach dem Diamanten nie so ganz gebilligt; sie meint, Fred befände sich wieder auf trummen Pfaden, und ließ sich absolut nicht überzeugen, daß der Stein seinem alten Papa gehöre. Und dann, glaube ich, steckt noch etwas anderes dahinter.“ fügte Frau Sprigg jögender hinzu.

„Wollen Sie es mir nicht verraten?“ fragte Tomkins ermunternd.

„Sie hat eine Abneigung gegen Sie gefaßt“, erwiderte jene, „seit jener Nacht, als Sie hier in der Gasse einem jungen Herrchen mit Rat und Tat beistanden, ein schönes Mädchen aus einer Droschke heraus- und in einen geschlossenen Wagen hineinzulocken, in welchem Sie saßen. Wir hat damals die Geschichte auch nicht recht gefallen, na! Aber heute weiß ich, daß Sie keinem Kinde etwas zuleide täten.“

„Ei, die junge Dame war ja die Schwester des Herrn“, antwortete der Doktor, dem jetzt der ganze Vorgang wieder einfiel, welcher ihm seinen besonderen Eindruck hinterlassen hatte, da er nur ein einzelner in einer stattlichen Reihe ähnlicher war.

Dann war das also richtig, was sie mir damals selber sagte, und ich hätte mich schon längst beruhigen können.“ rief Frau Sprigg fast begeistert aus. „Guffie wird das

seht auch einsehen, da ja Ihre Angaben sich ganz mit denen der jungen Dame decken.“

„Freilich.“ sagte Tomkins und setzte den Fuß schon auf die Treppe. Dann drehte er sich, als sei ihm eben jetzt noch etwas eingefallen, zu seiner Begleiterin um und meinte: „Was ich noch sagen wollte, es wäre mir doch lieb, zu erfahren, ob ich Ihnen habe von Nutzen sein können. Es würde mir eine große Beruhigung sein, wenn die Braut Ihres Sohnes an diese Adresse hier das einzige Wörtchen „Richtig!“ telegraphieren wollte. Daraus würde ich entnehmen, daß Fred glücklicher Besitzer des Diamanten ist und rechtzeitig gewarnt werden könnte. Sollte er den Stein nicht bekommen haben, könnte man vielleicht das Wort „Versuchen!“ drahten. Es ist ja klar, daß in diesem Fall die genau unterrichteten Schurken den verruchten Anschlag gegen ihn nicht ausführen werden.“

Das Rutterberg der Frau Sprigg erschloß sich dem bekümmerten Freunde in der Not, und sie versprach, daß er unbedingt die gewünschte Nachricht erhalten solle. Inzwischen war der Doktor wieder im Laden aufgetaucht und verabschiedete sich höchst zeremoniell von den beiden Frauen. Als die alte Dame dann aber Herrn Tomkins Verdienste bis in den Himmel hob, schüttelte das kluge Mädchen den Birrtopf und sagte, halb für sich selbst: „Hinter dem fingierten Wagenunfall steckte mehr, als wir ahnen, und so ist es auch mit dem Diamanten. Aber wie dem sei, jedenfalls fahre ich nach Dover.“

18. Kapitel.

Der Diamant wandert nach England.

Es war, als ob die am Boden des Dschungels sich hinschlängelnden Kriechpflanzen Arme eines Waldpolypen gewesen wären, welche den felsigen Fred und seinen Begleiter aus der Mitte der Kavallade herausgriffen und für immer ihren Blicken entzogen hätten.

Zwei der abgesehenen Reiter blieben bei den Pferden zurück, während die übrigen sich in das dichte, fast nachdunkle Unterholz stürzten und sich einen Weg nach der Richtung hin zu bahnen suchten, von wo das Geräusch geflüchter Aeste hörbar wurde, welches einzig die Spur der Flüchtlinge verriet. Ihnen folgten der Inspektor und George Hamilton, dessen Herz voll Betrübniß war über die neue Vereitelung aller schönen Hoffnungen, als er sich schon am Ziel seiner Wünsche geglaubt hatte. Plötzlich stieß einer der Reiter einen Ruf der Ueberraschung aus, und als die anderen sich durch das Dornengebüsch zu ihm hingearbeitet hatten, fanden sie ihn über eine am Boden ausgestreckte Gestalt gebeugt.

Der Polizeinspektor steckte ein Wachszündholz an, und dessen Schein fiel auf die Züge des verschmitzten Lufhaman, der, mit dem Gesicht nach oben, bewußtlos dalag, gefällt von einem Faustschlag, der ihm das Rasenbein zerschmettert hatte.

„Der weiße Schurke hat sich den braunen vom Halse geschafft.“ sagte der Inspektor. „Um so besser für uns, denn wir haben nun nur noch einen zu suchen, und dieser eine hat bestimmt den Stein.“

Eine rasche Durchsuchung der spärlichen Gewandung Lufhamans bestätigte diese Worte. Während er auf dem Rücken eines stämmigen Reiters zum Dschungelplateau zurückbefördert wurde, entwickelte sich die kleine Schar wieder zur Schwarmlinie. Sie durchforstete den Dschungelwald kreuz und quer, nur den dem Dorf zugewandten Teil ließ sie unberücksichtigt, da nach den Erfahrungen, die der Engländer kurz vorher dort gemacht, eine Flucht nach dieser Richtung ausgeschlossen war. Über alles Suchen war umsonst: Herr William Jenner — unter diesem Namen war er ihnen ja nur bekannt — blieb verschunden.

„Wir müssen es aufgeben.“ sagte der Inspektor nach zweistündiger Streife. „Hier ist er keinesfalls mehr, er hat sich also sicher der Bahnstation zugewandt. Hoffentlich gelingt es, ihn noch einzubolen, ehe er den Frühzug nach Allahabad erreicht hat. Sonst dürften wir schwer seiner habhaft werden, denn der Telegraph hat sich noch nicht bis in diese Gegend verriert.“

Müde gab George seine Zustimmung, und nachdem sie zum Rendezvous-Platz zurückgekehrt waren, setzte sich die Karawane aufs neue in Bewegung. Lufhamans Bestimmung war wieder zurückgekehrt, aber außer Betenurungen seiner Unschuld war nicht das kleinste Wörtchen aus ihm herauszubekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben in Stadt Leipzig: Walter Doyer, Rm., Moriz Schönsfelder, beide Chemnitz. Gustav Teller, Inhaber einer Fachschule, Dresden.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 27. Februar bis 4. März 1916.

Abgehalten: —
Gebraut: —
Getauft: —
Beerdigt 2) Ernst Konstantin Müdenberger, Privatmann hier, ein Ehemann, 73 J. 5 W. 23 T.
Am Sonntag Ebnitz.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl, derselbe.
Kollekte für die kirchl. Jugendpflege.
Die Kriegsbestände fällt aus.
Jünglings- und Jungfrauenverein breiteten sich am Richtbildervortrag im Deutschen Haus.
In Wildenthal.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.
Sep. ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Segensgottesdienst. Montag abends 1/9 Uhr: Kriegsbestände mit Predigt.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt, Pred. Bachold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Bachold. Freitag abends 1/9 Uhr: Kriegsbestände, Pred. Bachold. Wildenthal: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt; Abends 8 Uhr: Kriegsbestände. Donnerstag abends 1/9 Uhr: Kriegsbestände. Carlsehd: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt, Pred. Bachold. Abends 8 Uhr: Kriegsbestände. Dienstag abends 1/9 Uhr: Kriegsbestände.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Ebnitz. (Sonntag, den 5. März 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Kor. 1, 18—25, Pastor Handtrug. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Abends 6 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Kor. 13, Pfarrer Wolf.
Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 1/8 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten von Sebnitz.

Sonntag, den 5. März 1916.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für kirchl. Jugendpflege. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein, Versammlung in der Pfarre.

Bermischte Nachrichten.

— Handgranaten als Feldandenken! In Kassel explodierte eine von einem Musketier als Feldandenken mitgebrachte Handgranate, tötete den Musketier, seinen fünfjährigen Neffen sowie einen anderen Knaben und verletzte drei weitere Personen schwer. Eine Person wurde leichter verletzt.

— Guten Appetit. Einer unserer blauen Jungen berichtet: „Neulich ist mir draußen mal etwas passiert, das ich gern den Leuten erzählen möchte, die mit dem Essen nicht zufrieden sind. Wir lagen draußen bei ziemlich großer See. Unser Kahn rollte und stampfte zum Götterbarmen. Ich rührte gerade in der Bohnensuppe herum, als das Boot mit einem Male überholte, und die ganzen Utensilien vom Regal fielen, darunter eine volle Schachtel Puppomade, die direkt in die Suppe fiel. Nach längerem Fischen schaffte ich die Schachtel wieder aus Tageslicht. Natürlich leer! Es war alles herausgeschmolzen. Was tun? Hunger ganz gehörig. Da meine Kameraden an Deck von dem Unfall nichts bemerkt hatten, beschloß ich auch nichts zu sagen. Wir haben die Bohnensuppe bis auf den letzten Löffel verdrückt, und sie hat tadellos geschmeckt. Als ich nachher an Deck stand, hörte ich noch, wie Friedrich zu Hinnert, der in der Koje lag, sagte: Es ist doch gleich rauszuschmecken, wenn Dein von seine Bouillonwürfel zwischen hat. Die Schachtel Puppomade laßt er heute noch. Ich lasse ihn ruhig suchen.“

Neueste Nachrichten.

Bei Verdun weiter vorgestoßen.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Stellen der Bastion halten sie sich noch. Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen. — In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu größter Heftigkeit. Im Bolant-Wald (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein feindlicher Teilangriff leicht abgewiesen. Auf den Höhen östlich der Mars säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung

das Dorf Douaumont und hoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Ueber 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze wurden eingebracht. — Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant J. Melmann schoß östlich von Douaumont ein neues feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengefächte an der Düna östlich von Friedrichstadt sowie an der Serwetjch- und Scharjont.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. V. B.)

— Budapest, 3. März. Der bulgarische König, der dieser Tage aus Koburg in Wien eintraf, wollte nach seinem Reiseplan auf der Heimfahrt einen Tag in Budapest weilen. Dieser Plan mußte wegen Erkrankung des Königs, der auf ärztliches Anraten das Bett hüten muß, abgeändert werden. Der Besuch in Budapest soll aber nicht ausfallen. Wenn König Ferdinand nach seiner Genesung nach Sofia zurückkehrt, will er seine Reise in Budapest unterbrechen.

— Bukarest, 3. März. Infolge des herrschenden Schneewetters ist der Postverkehr in Bessarabien seit 9 Tagen eingestellt.

— Bern, 3. März. Der „Temps“ schreibt: Die Verlängerung des deutschen Angriffes auf Verdun bietet noch keinen Beweis dafür, daß die Schlacht zu Ende sei. Man engagiert sich nicht mit so großen Operationen ohne den Willen zum endgültigen Sieg. Wahrscheinlich sei es stiller geworden, weil sich die deutschen Truppen ergänzen und Munition beschaffen müssen. Die französischen Stellungen seien ebenso stark, und die deutschen Truppen fänden in der Boivre-Ebene nicht genügend Raum zur artilleristischen Entfaltung. Ein Sturmangriff könnte nur durch Ueberlastung gelingen.

— Paris, 3. März. Ueber die Lage bei Verdun verbreitete das französische Kriegsministerium durch die „Agence Havas“ folgende Mitteilung: Nach den Wolff-Nachrichten ist die deutsche Offensive bei Verdun im Abflauen begriffen. Der Feind versuchte allerdings die Ortschaft Manheulles zu besetzen. Aber dieser Fortschritt ist kein bedeutender strategischer Fortschritt. Da die dortige Gegend überschneemmt war, mußten wir etwas nach rückwärts auf eine andere Verteidigungslinie. Das feindliche Bombardement, das mit großer Heftigkeit während der letzten Nacht andauerte, nahm im Ver-

laufe der letzten Tage bedeutend ab. Auch die heftigen Angriffe, die die deutsche Infanterie unter dem Schutze der Nacht in der Gegend von Douaumont ausgeführt hatte, wiederholten sich nicht mehr. Unsere Truppen halten das in Ruinen befindliche Fort Douaumont, wo sich einige hundert deutsche Soldaten befinden, immer noch eingeschlossen. (?) Die Verteidigungslinie Douaumont—Cote du Poivre wird von Tag zu Tag stärker organisiert. In der Champagne war der Angriff eine durchaus lokale Aktion, und scheint sich nicht weiter ausdehnen zu wollen. Es muß zum mindesten gesagt werden, daß in der deutschen Offensive ein Stadium der Ruhepause eingetreten ist. Ob sie allerdings ganz zum Stillstand kommen wird, kann jetzt noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

— Paris, 3. März. Die französische Presse stellt heute Betrachtungen an über die Schlacht von Verdun, deren ungünstigen Fortgang und ihre etwaigen Folgen. Die militärischen Mitarbeiter der großen Zeitungen sind der Meinung, daß die Schlacht noch nicht beendet und daß der deutsche Angriff im Nordosten, vielleicht aber auch im Südosten von Verdun in der Richtung von St. Mihiel wieder aufgenommen wird. In den Betrachtungen politischer Art wird bereits eine Kritik laut, weil es der französischen Heeresleitung nicht gelungen sei, die Angriffe so zu parieren, daß Verdun außer Gefahr gekommen wäre. Clemenceau jagt es dabei gerade heraus, daß die französische Kriegsführung sehr schlecht abgeschnitten habe. Die diesjährigen französischen Offensiv-Versuche hätten den Eindruck der Schwäche gemacht, während die deutsche Offensive von Verdun mit Macht und Methode geführt wurde. Im „Radical“ wird u. a. Kritik darüber geübt, daß die Genie-Offiziere für den Stellungskrieg nicht genügend vorbereitet waren. Es sei ihnen insbesondere nicht gelungen, Anlagen von Schützengräben und Minen in genügender Weise zu vervollkommen.

— Rotterdam, 3. März. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus London: Während der Korrespondent der „Times“ und des „Daily Telegraph“ in Washington behaupten, daß im Kongreß zweifellos eine Mehrheit zu Gunsten des Standpunktes des Präsidenten Wilson besteht, wonach Amerikaner das Recht haben sollen, mit bewaffneten Handelsdampfern zu reisen, sind andere englische Korrespondenten der entgegengegesetzten Ansicht. Der Korrespondent der „Morningpost“ meldet, daß der Sprecher des Repräsentantenhauses den Präsidenten verständigte, daß im Hause eine Mehrheit von 2 zu 1 gegen seine Politik sei. Wilson glaubt das aber nicht und sei davon überzeugt, daß die Mehrheit sich auf seine Seite stellen würde.

Bielhaus.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

Ausschank von

Bockbier.

11. Bodwürstchen mit Kartoffelsalat. Nettich umsonst. Freundschaft ladet ein. Karl Kupfer.

Den Heldentod auf dem Felde der Ehre erlitt unser lieber Mitsoldat

Herr Kaufmann Max Hermann Richter,
Grenadier im Inf.-Regt Nr. 100.

Seine um unsere Ortsgruppe erworbenen Verdienste sichern ihm ein dankbares Gedenken für alle Zeit.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Eibenstock.

Kunstseide, auf Rollen und in Strängen in roh, schwarz und bunt zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Im Felde leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lohmann, Herm. Pöhlend, Kolw., G. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsefeld.

Konfirmanten-Anzüge in soliden Stoffen und tadellose Passform empfiehlt zu günstigsten Preisen. **Louis Levy,** Schneebergerstr. 2.

Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, zu vermieten. Selbstige wird auch geteilt vermietet. **Hermann Schädlich,** Klara Angermannstr. 4.

Schmierseife, weiß, vorzügl. z. Wäsche i. 35, 60, 120 Pfd.-Fässern, d. Pfd. 50 Pfg. ab Hamburg, Nachn. **Penz & Co.** Leipzig-Schönefeld.

Heute **Sonnabend** Vereinsabend. **Sonntag, 2 Uhr:** Übung für die Jugend.

Mißbrauch

mit ihren alten Geschäftspapieren, Büchern, Schablonen, Automatenrollen, Alben, vermeiden Sie, wenn Sie solche bei mir direkt zum Einstampfen geben, zahle auch höchste Preise. **Georg Hockel,** Papiermühle, Auerbach i. B. Telef. 185.

Säcke,

Zucker- und Mehlsäcke, Kartoffelsäcke, Futter- u. Getreidesäcke, auch nicht lochfrei.

Packleinwand

kauft zu höchst. Tagespreisen. Angebote **Postfach 19, Aue i. Erg.** erbeten.

Ueber Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur **Abdrücken** der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich **unkatholisch**, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen. Die Geschäftsstelle des Amtesblattes.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Jungens** zeigen hochehrent an **Apotheker Wagner und Frau** Amanda geb Schlesinger. **Eibenstock, 2. März 1916.**

Lose der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie **Ziehung der 4. Klasse am 8. und 9. März,** hält empfohlen **Gustav Emil Tittel.**

Billiges Bohn- u. Geschäftshaus zu kaufen. **Sirchbergs** Geschäftsgrundstück 394 Abt. A. **Eibenstock** innere Auerbacherstr., wird Sonnabend den 4. März **10 Uhr vorm.** im Amtsgericht daselbst versteigert. Gerichtliche Schätzung **56 190 Mark** (Brandasse 50 140 M.). Belastung: Sparkassenhypothek 36 400 M. (bleibt auf Wunsch stehen) Bankhypothek 16 000 M. (wird voraussichtlich fallen gelassen) Bankhypothek 3 000 M. (anderweitig gedeckt). Erstehungslustigen gibt der Zwangsverwalter, Herr Ortsrichter **Reichsner,** Eibenstock, Schulstr. 12, gern **weitere Auskunft.**

Gefärbte mercerisierte **Baumwollgarne** vor dem 14. August 1915 gefärbt oder veredelt, gegen **Casse zu kaufen gesucht** **Ph. Barthels-Feldhoff,** Barmen-Rittersö.

Seidenmusseline in billiger und besserer Qualität und allen Farben gegen sofortige **Kasse zu kaufen gesucht.** Angebote unter **S. M.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. **Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.**

Messina-Blut- und Valenzia-Apfelinen sowie **Citronen** und **frische Pflinge** empfiehlt **Allne Günzel.**

Empfehle diese Woche **blutjunges Rindfleisch** 1,80, ohne Knochen 2,— **Mark,** frische **Blut- und Leberwurst.** **Robert Heidrich,** Langestraße 24.

Keinen Husten mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. **Waltsgott's** vorzüglich wirkenden **Eucalyptusbombons.** à **P. 26 u. 50 Pfg.** bei **E. Eberlein.**